

Kolumbien-Monatsbericht

Januar 2006

No. 1 / 2006

Die Befreiung von Mutter Erde Landkämpfe in Kolumbien

Von Bruno Rüttsche

Die Indígenas des Departements Cauca, Kolumbien, führen seit Jahrzehnten einen Kampf um die Rückgabe ihres ursprünglichen Landes. Die Regierung hat wiederholte Zusagen nicht eingehalten. Deshalb haben die Indígenas im letzten Jahr mehrere Landgüter besetzt, doch der Konflikt droht angesichts der gewaltsamen Repression zu eskalieren. Noch ist der Kampf um das Land nicht ausgestanden. Die Befreiung von Mutter Erde hat erst begonnen.

Im Morgengrauen des 2. September 2005 besetzten rund 1000 Indígenas - Frauen, Kinder, Jugendliche und Männer - in einer friedlichen Aktion das Landgut (Finca) *La Emperatriz* im Departement Cauca. Unmittelbar danach unterbreiteten die Indígenas den Behörden einen Verhandlungsvorschlag. Trotzdem kam es in den folgenden Tagen zu massiven Militär- und Polizeieinsätzen mit zahlreichen Verletzten, Verhafteten, Drohungen und Verleumdungen gegen die indigenen Organisationen.

Die 300 Hektar grosse Finca La Emperatriz ist Teil von 15'663 ha landwirtschaftlich nutzbaren Landes, welches den Indígenas vom Interamerikanischen Menschenrechtshof als Entschädigung für ein im Jahr 1991 verübtes Massaker zugesprochen worden war. Am 16. Dezember 1991 waren 20 Indígenas - darunter auch Frauen und Kinder - auf dem Landgut *El Nilo* in einer gemeinsamen Aktion von Sicherheitskräften, Drogenhändlern und Paramilitärs umgebracht worden. Die kolumbianische Regierung verpflichtete sich, als Teil der Wiedergutmachung den Indígenas zwischen 1992-94 die mehr als 15'000 Hektar Land zu übergeben, ein Versprechen, das indessen nie eingelöst worden ist. Forderungen und Aktionen der Indígenas zur Einhaltung des Abkommens verhallten ungehört und erfolglos. Am 28. Juli 1998 anerkannte der damalige Staatspräsident Samper öffentlich die staatliche Verantwortung für das Massaker von El Nilo und versprach, das versprochene Land zu übergeben. Doch bis heute wurden nur 9'047 ha Land dem Volk der Nasa (oder Páez) abgetreten. Mit der Besetzung von La Emperatriz forderten die Nasa die rasche Übergabe der restlichen 6'615 Hektar Land, welche im fruchtbaren, wärmeren Tiefland liegen. Diese Gebiete sind für die Nasa für die Ernährungssicherheit von grosser Bedeutung, denn nur zwölf Prozent ihres *resguardos* genannten Gemeinschaftslandes sind landwirtschaftlich nutzbar.

Trotz der unverhältnismässig gewaltsamen Reaktion der Sicherheitskräfte behielten die Nasa die Kontrolle über die Situation. Ein verletzter Hauptmann wurde von den Indígenas medizinisch betreut und den Behörden übergeben. In einer offiziellen Zeremonie verbrannten die Indígenas von der *guardia indígena* beschlagnahmte Uniformen und militärisches Material. Sie verdeutlichten damit einmal mehr ihre Haltung, keine bewaffneten Akteure - staatliche Sicherheitskräfte, Paramilitärs und Guerilla - auf ihrem Territorium zu dulden.

Um ein Abkommen zu erleichtern, wurde die Finca geräumt. Am 13. September 05 unterzeichneten Regierungsvertreter und indigene Behörden in Präsenz unabhängiger Beobachter ein Abkommen über die Übergabe der restlichen 6'615 ha Land. Bleibt abzuwarten, ob es diesmal eingehalten wird.

Die Befreiung von Mutter Erde aus Privatbesitz geht weiter...

Rund um den 12. Oktober - Gedenktag der Invasion Lateinamerikas durch die spanischen Konquistadoren - kam es in verschiedenen Teilen Kolumbiens zu Protestmärschen der Indígenas und zu Landbesetzungen. Damit machten die indigenen Völker auf ihre Rechte auf Land, ihre Kultur und Autonomie aufmerksam. Sie verlangten die Respektierung ihres Rechtes auf Selbstbestimmung und forderten die bewaffneten Akteure auf, ihr Territorium zu verlassen. Der 513. Jahrestag der Eroberung und Plünderung Lateinamerikas wurde zum gemeinsamen Aktionstag, an dem allein im Departement Cauca 15 Landgüter besetzt und die Befreiung von Mutter Erde aus Privatbesitz eingefordert wurde.

Es gibt einen tiefen Grund, der unsere Aktionen und Worte inspiriert. Es gibt ein höheres Ziel, das unseren Kampf leitet. Wir sind vom Cauca, und vom Cauca aus treten wir ein für das Leben, für das Leben in seiner Ganzheit. Diese Worte erklären und bringen die Forderung zum Ausdruck von dem, was Bauern, Indígenas und Afrokolumbianer in Kolumbien schon immer verlangt haben. Darum gilt es diese Worte mit dem Herzen zu lesen und die Wut, den Schmerz, die Liebe für das Leben und das Engagement zu teilen. Jetzt benennen wir unsere Aktionen, um diese Gemeinsamkeit mit allen Völkern zu spüren und einzufordern, die dieses Heim bewohnen, dieses Heim von Mutter Erde: Freiheit für Mutter Erde!¹

Auseinandersetzungen wie die um La Emperatriz wiederholten sich vielfach. Die Indígenas liessen sich auch durch den Aufmarsch der Sicherheitskräfte, durch Verhaftungen, Drohungen und Verleumdungen nicht einschüchtern. Besonders gewaltsam war das Vorgehen gegen die BesetzerInnen der Finca Japio. Dabei wurde der 16-jährige Belisario Camayo durch Schüsse der Sicherheitskräfte getötet; viele weitere wurden verletzt, fünf davon schwer. Allen Besetzungen liegt die gleiche, seit Jahrzehnten gestellte Forderung nach Rückgabe der rechtmässigen Ländereien an die Indígenas zu Grunde. Trotz der Erfolge der Indígenas im Kampf um die Rückgabe ihres Landes besteht immer noch ein skandalöses Ungleichgewicht.

Verschärfung der Landkonzentration trotz 42 Jahren Landreform

In den 60er Jahren verabschiedete Kolumbien ein Landreformgesetz. Diese Landreform war Teil der von US-Präsident Kennedy lancierten *Allianz für den Fortschritt* und sollte nach dem Triumph der kubanischen Revolution weitere soziale Revolutionen in Lateinamerika verhindern. In Kolumbien wurde dazu das Nationale Institut für Landreform INCORA geschaffen, welches unter Präsident Uribe zurückgestuft wurde und neu INCODER (Nationales Institut für ländliche Entwicklung) heisst.

Die staatliche Kontrollbehörde stellte in einem kürzlichen Bericht lakonisch fest: *Die Landreform in Kolumbien hat in den 42 Jahren ihrer Bemühungen ihr Ziel einer Umverteilung des Landes nicht erreicht.*

Die Wahrheit ist noch drastischer. In Kolumbien wurde nicht nur *keine* Landreform verwirklicht, sondern seit Mitte der 80er Jahre kam es zu systematischen Vertreibungen von Bauern. Heute zählt Kolumbien rund 3,5 Mio. intern Vertriebene, die meisten davon Bauernfamilien, die im Besitz von kleinen oder mittleren Landstücken waren. Das Resultat: Heute sind 61% des als Privatbesitz registrierten Landes in den Händen von 0,4% der Landeigentümer, das sind rund 15'000 Personen. Zu ihnen gehören auch der Präsident Kolumbiens, Alvaro Uribe Vélez, und rund 70% der Kongressabgeordneten. Kommt dazu, dass die Drogenmafia sich riesiger Ländereien bemächtigt hat und heute über Millionen von Hektar des fruchtbarsten Landes verfügt.² Drogenhändler haben in

¹Grundlagentext Libertad a la Madre Tierra 2005, siehe unter www.nasaacin.net

²Nach Angaben der Kontrollbehörde hat die Drogenmafia in den letzten 20 Jahren rund 1 Mio. Hektar fruchtbarsten Landes aufgekauft. Andere Quellen sprechen von mehr als 4 Mio. Hektar Land.

409 der insgesamt 1'039 Gemeinden Kolumbiens Land aufgekauft.³ In Kolumbien hat sich ein Grossgrundbesitz konsolidiert, der nicht von der landwirtschaftlichen Produktion abhängt, sondern im Wesentlichen der Geldwäsche und der Spekulation dient. Die mafiöse Grossgrundbesitzerklasse betreibt Monokulturen oder extensive Viehzucht, wenn sie das Land nicht schlicht brach liegen lässt. Vorrangiges Ziel ist es nicht, landwirtschaftliche Güter zu produzieren,⁴ sondern die territoriale Herrschaft, den Zugang zur Ausbeutung von Rohstoffen sowie die Umsetzung von Megaprojekten zu sichern.

In vielen Regionen hat sich eine eigentliche kriminelle Allianz von Drogenhändlern, Grossgrundbesitzern, Politikern und Paramilitärs gebildet, welche die Verteilung des Grundbesitzes radikal zu ihren Gunsten verändert hat. Das Gesetz Gerechtigkeit und Frieden, welches den Demobilisierungsprozess der Paramilitärs rechtlich regeln soll⁵, ist die offizielle Absegnung dieser immensen Geldwaschaktion und kriminellen Landaneignung.

Die Indígenas besitzen Landtitel über 27% des kolumbianischen Territoriums. Allerdings muss dieser Prozentsatz mit grossen Einschränkungen gelesen werden: Der Grossteil (67%) dieser Landtitel erstreckt sich über das Amazonasgebiet, die Pazifikküste (1 Mio. Hektar Regenwald) und Wüstengebiete auf der Halbinsel Guajira (1 Mio. Hektar) - sehr dünn besiedelte Gebiete, in denen die indigenen Gemeinschaften meist wenig organisiert und über ihre vermeintlichen Landtitel kaum informiert sind, weshalb sie diese oft gar nicht einfordern können. Kommt dazu, dass ein grosser Teil der übrigen Landtitel Naturparks, geschützte Gebiete oder nicht landwirtschaftlich nutzbares Land betrifft. Im Departement Cauca haben 800 Grossgrundbesitzer gleich viel Land wie 240'000 Indígenas! Allerdings mit dem grossen Unterschied, dass die Grossgrundbesitzer über fruchtbare, leicht bebaubare und gut erschlossene Flächen verfügen. Im Gegensatz dazu umfassen die Landtitel der Indígenas zu einem Grossteil Land, das nicht landwirtschaftlich nutzbar ist. Insgesamt verfügen die Indígenas im Cauca nur über 8,9% des landwirtschaftlich nutzbaren Landes.

Land zum Leben und nicht als Spekulationsobjekt

Die Indígenas haben eine klare Haltung gegenüber Mutter Erde, die in ihren Dokumenten deutlich zum Ausdruck kommt. *Wir sagen, dass wir BewohnerInnen und nicht Besitzende dieser Ländereien sind. Denn sie gehören uns von alters her, sie sind kollektiver und dauerhafter Besitz aller seit jeher hier mit uns lebenden Lebewesen, den Vögeln, den Tieren, den Pflanzen, der Luft, dem Feuer, den Rhythmen. Die Beziehungen, das Gleichgewicht und die Harmonie zwischen den Lebewesen ist unser Gesetz des Ursprungs. Daher akzeptieren wir jene nicht, die mit Kolumbus und der Idee kamen, sich zu Besitzern dessen zu machen, was kollektiv ist und allen gehört. Wir akzeptieren nicht, dass unser Gesetz des Ursprungs diesem Denken unterworfen wird. Darum sind wir Geschwister all jener, die dies verstehen und für die Freiheit von Mutter Erde kämpfen, ohne Einschränkung der Rasse, der Bräuche, der Religion. Die wenigsten AfrokolumbianerInnen, die Bauern und Bäuerinnen und die BewohnerInnen der Städte können sagen, dass sie über eigenes Land verfügen und unter würdigen Bedingungen leben. Denn das Konzept des selektiven Privatbesitzes ist nicht nur eine Norm, sondern es ist auch offensichtlich, dass sich der Privatbesitz in den Händen einer sozio-ökonomischen Elite befindet, unterstützt vom US-Imperium und den transnationalen Unternehmen. Sie entscheiden über das Schicksal dieser grossen Masse von Menschen, welche sie als Ware und daher als rechtlos und als Sklaven betrachten.*

Das Grundproblem ist das Projekt und das System, das Kolumbus mitbrachte: Die Weltsicht des

³Angaben der UNO Entwicklungsbehörde UNDP und dem kolumbianischen Amt für Statistik DANE. Die wichtigsten Landkäufe durch Drogenhändler fanden laut diesen Organisationen in den Departementen Valle (85% aller Landkäufe durch Drogenmafia), Córdoba (84%), Quindío (75%), Risaralda (71,4%), Antioquia (70,9%) statt.

⁴Dies wird auch in der Verteilung der Nahrungsmittelproduktion deutlich: 60% der Nahrungsmittel werden durch kleine und mittlere Bauern produziert, die im Besitz von bloss 14% des landwirtschaftlich genutzten Landes sind.

⁵Siehe Monatsberichte Oktober und November 2005; Ein Gesetz für die Strafflosigkeit, www.kolumbien-aktuell.ch

Kapitals. Ein Projekt des Todes, das uns aufgezwungen wird. Die mächtigen Minderheiten der Menschheit benutzen ihre Waffen, ihre wirtschaftlichen Mittel und ihre ganze Propaganda, um sich die Reichtümer des Lebens anzueignen und sie zu Ware zu machen. Wir haben immer gesagt: Sie LEBEN, um zu HABEN. Sie beuten das Leben aus, um Besitz anzuhäufen. Wir verlangen nicht, dass sie uns einen Teil abtreten. Wir wollen kein Land anhäufen. Wir wollen keine Reichtümer ausbeuten. Denn wir haben immer gesagt: Wir haben das Leben, um im Leben zu sein: Wir besitzen um zu leben. Wir sind anders. Für uns ist das Leben kein Mittel, sondern das einzige mögliche Ziel. (...) Wir brauchen eine Agrarreform, die Freiheit für Mutter Erde bedeutet. Es geht nicht nur um Umverteilung, es geht um das Zusammenleben, um Respekt und die Garantie der Souveränität und des Lebens. Dies ist die Herausforderung. Wir schlagen nicht den Raub unter Völkern vor um zu sehen, wer mehr herausholt. Wir schlagen im Gegenteil eine Welt vor, in der für alle Platz ist und in der Mutter Erde uns ernährt, uns Reichtümer gibt, aber nicht dazu, dass einige diese anhäufen, sondern um das Leben zu sichern. Darum sagen wir auch NEIN zum bilateralen Freihandelsabkommen mit den USA (TLC), NEIN zum neoliberalen Kapital, NEIN zum Krieg und JA zu einem vielfältigen Land.⁶

Bauern, AfrokolumbianerInnen und Indígenas verlangen ihr Recht auf Land - Arbeitende unterstützen sie

Das erfolgreiche Beispiel der Besetzung der Finca La Emperatriz zerschlug die lähmende Angst vor dem Terror. Der 12. Oktober 2005 wurde zum Auftakt landesweiter Protestaktionen, Landbesetzungen, Kundgebungen gegen das TLC und der Einforderung der Rechte von Indígenas, AfrokolumbianerInnen, Bauern und der Arbeiterschaft. Die gewerkschaftlichen Dachverbände riefen zu einem landesweiten Streiktag auf.

So führten im Dep. Nariño 4'000 Bauern und Indígenas Awá eine zweitägige Kundgebung gegen das TLC, die Politik der sog. demokratischen Sicherheit und für die Respektierung der Menschenrechte durch. In Barbaocoas (Dep. Nariño) protestierten 3'000 AfrokolumbianerInnen und Bauern für Trinkwasser und für eine Substitution der Kokapflanzungen. In der Pazifikküstenstadt Buenaventura (Dep. Valle del Cauca) gingen 5'000 AfrokolumbianerInnen auf die Strasse, um sich gegen den Abbau ihrer Rechte zu wehren. In den Departementen Caldas und Risaralda marschierten 15'000 Indígenas in zwei Märschen - einer nach Manizales, der andere nach Pereira - um ihr Recht auf ihr Territorium geltend zu machen. Die Nationalregierung verbot diese Märsche. Das Vorgehen der staatlichen Sicherheitskräfte gegen die Indígenas - Frauen, Kinder, Betagte, Männer - forderte ein Todesopfer und zahlreiche Verletzte. Die Marschierenden liessen sich jedoch auch von dieser brutalen Repression nicht einschüchtern und führten ihre Kundgebungen weiter. In der Stadt Neiva versammelten sich über 20'000 Bauern, landwirtschaftliche Kleinunternehmer und Indígenas, um ihre Ablehnung des TLC zum Ausdruck zu bringen. In Sincelejo (Dep. Sucre) schlossen sich 5'000 Indígenas nach einem Marsch von Sampués in die Departementshauptstadt Sincelejo der Kundgebung der streikenden ArbeiterInnen an. In Santa Rosa (Dep. Bolívar) protestierten 1'000 Bergarbeiter gegen den Multi Kedadha, Tochter von AngloGold Ashanti, welche den Goldreichtum des San Lucas Gebirges an sich reißen will. Auch die Landarbeiter nahmen an den Protesten teil. 1'300 Ölpalmarbeiter führten in San Alberto (Dep. Cesar) einen dreiwöchigen, erfolgreichen Streik durch, um höhere Löhne einzufordern. Bereits im Mai, Juni und Juli 2005 war es zu massiven Protesten von Zuckerrohrarbeitern gekommen. Am 25. Mai 05 blockierten 2'700 Zuckerrohrarbeiter den Eingang zur Zuckerrohrfabrik und proklamierten ihre Forderungen. Mit der offenkundigen Unterstützung der Bevölkerung erreichten sie nach 5 Tagen Streik ein Einlenken des Unternehmens. Das Beispiel war wie eine Initialzündung: Innert weniger Wochen streikten rund 7'000 Zuckerrohrarbeiter verschiedener Unternehmen und stellten Forderungen nach Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen.

Die Regierung hat Angst vor der Ausweitung dieser Agrarreform von unten, der Befreiung von

⁶Libertad para la Madre Tierra, Text auf www.nasaacin.net, konsultiert am 26. Januar 2006

Mutter Erde aus Privatbesitz. Die Landkonzentration, die territoriale Kontrolle über strategisch wichtige Gebiete und die Förderung von agroindustriellen Monokulturen - u.a. Ölpalmen - ist eine ihrer Prioritäten. Ihr Entwicklungsmodell sieht eine Integration in den Weltmarkt vor, bei der kein Platz für Subsistenzwirtschaft, regionale und lokale Märkte und vor allem kein Platz für Indígenas, AfrokolumbianerInnen und die vom System Ausgeschlossenen ist. - In ihrem Entwicklungsmodell ist kein Platz für die Mehrheit der kolumbianischen Bevölkerung!